



## Ich möchte einen Roman schreiben.

Also ich habe jetzt eine zietlang wenig Zeit gehabt (habe ja eine megagrosse Family :wink: ). Trotzdem habe ich Einiges verändert. Geht es so besser?

-1-

Lena saß auf dem Rand der steinernen Viehtränke. Nachdenklich sah sie zwei blau geflügelten Schmetterlingen nach, die im Flug von Brombeerblüte zu Brombeerblüte tanzten. Konnte es sein, dass sie ein ganz klitzekleines Bisschen verrückt war? Welcher normale Mensch kam schon auf die seltsame Idee, ein renovierungsbedürftiges Haus in einem gottverlassenen Winkel der Zentralpyrenäen zu kaufen? Fünf Kilometer schlechte Schotterpiste vom nächsten Dorf entfernt, in dem es gerade mal einen Bäcker, eine Einklassenschule und ein permanent leerstehendes, verstaubtes Café gab. Man konnte die Hauptstraße am helllichten Tag entlang laufen, ohne dass einem außer ein paar schlafenden Hunden jemand begegnete.

Das Aufregendste, was Lena im Dorf bis jetzt erlebt hatte, waren ein paar Schafe, die sich auf den Dorffriedhof verirrt hatten und nicht mehr wussten, wie sie dort herauskommen sollten. Lena hatte lautes Blöken hinter der hohen Friedhofsmauer gehört und war durch das rostige, schmiedeeiserne Tor getreten. Und richtig, etwa fünfzig Schafe trieben sich dort herum. In Ermangelung von Gräsern und Kräutern fraßen sie gierig alle Blumen und Pflanzen von den Gräbern. Niemand außer ihr war da, die pietätlosen Straftäter zu vertreiben. Sie fand einen Rechen, der neben einem Wasserhahn an der Wand gelehnt war und damit scheuchte sie nicht ohne Mühe die gefräßigen Übeltäter aus dem Hintertürchen, das sie halboffen vorgefunden hatte, auf die dahinter liegende Weide zurück. Sie verschloss es sorgfältig wieder und zog weiter ihres Weges.

Wie sie später erfuhr, gab es wilde Gerüchte und Spekulationen über diese ungeheuerliche Freveltat. Lena hütete sich tunlichst, die phantastischen Geschichten, die da gesponnen wurden durch so prosaische Erklärungen wie verirrte, verfressene Schafe zu banalisieren.

Aber was hatte sie, Lena Klausen, siebenundzwanzig Jahre alt und bis jetzt eigentlich recht vernünftig, dazu getrieben, sich hier niederzulassen? Zumindest hatte sie immer angenommen, relativ normal zu sein. Sicher, ein paar Macken und Besonderheiten gab es schon, aber das hatten andere Menschen auch ; deswegen verzogen diese sich doch auch nicht in die hinterletzte Pampa. Sie grübelte manchmal über ihre Beweggründe nach.

Der Reiz der Berge konnte doch nicht der einzige Grund dafür sein, der Zivilisation und ihren Annehmlichkeiten so drastisch den Rücken zu zukehren oder etwa doch? Vielleicht hatte man sie als Kind zu heiß gebadet ? Oder hatte sie irgendein tiefsitzendes, bisher unerkanntes Problem? «Nein» sie schüttelte wieder den Kopf. Sie wollte ganz einfach genau hier sein, wo sie jetzt war. Sie war nicht verrückt, sie liebte einfach diese Berge und damit war es gut! Es gab keinen Grund an ihrem Geisteszustand zu zweifeln. Sie war eben ein bisschen anders, sonst nichts.

Die Bläulinge waren weiter geflattert und Lena saß immer noch, die Füße im Wasser, auf dem Rand der steinernen Viehtränke, welche von der eiskalten Quelle oberhalb des Weilers gespeist wurde und starrte auf das, was an anderen Tagen ' ihr' Tal war. Normalerweise sah man die Dörfer an den Hängen liegen, die Straße, die sich wie ein graue Schlange durch Felder und Wiesen wand und auf der wie kleine Käfer bunte Autos entlang krochen. Der Blick auf die umliegenden Berge war atemberaubend. Heute jedoch war von alldem nichts zu erkennen. Die Berge waren nur noch graue Schemen, körperlos schwebten ihre blassen Umrisse in dem opalisierenden Hitzedunst, welcher das Tal völlig verschlungen hatte. Alles verschluckte der gelbliche Nebel. Selbst die Sonne war nur noch eine blasse Scheibe, ohne ihren gleißenden Strahlenkranz. Lena hatte das unwirkliche Gefühl, ganz allein auf der Welt zu sein. Wäre da nicht ein Traktor gewesen, der in nicht allzu weiter Entfernung tuckerte und die Stimmen der Bauern, die dort Heu machten, hätte sie fast



## Ich möchte einen Roman schreiben.

daran glauben können.

Sie wischte sich den Schweiß aus dem Nacken und wartete, bis das kalte Wasser ihr die ersehnte Abkühlung verschaffte. Am liebsten hätte sie sich ausgezogen und ganz in das kühle Becken gelegt aber sie wusste, dass der in der Nähe arbeitende Sohn des Bauern sie, sich hinter der Hecke verbergend, schon ein paar mal beobachtet hatte. Und das Letzte, was sie brauchte, war zusätzlicher Tratsch und den würde es mit Sicherheit geben, wenn es herauskam, dass sie am helllichten Nachmittag splitternackt in der Viehtränke herumlag.

Sie hatte versucht im Garten zu arbeiten aber die mörderische Hitze, die hohe Luftfeuchtigkeit, machten die Arbeit zu mühselig. Sie hatte beschlossen, es für heute gut sein zu lassen. Morgen ist auch noch ein Tag, sagte sich Lena und sammelte ihre Werkzeuge ein.

Die Erde war durch die andauernde Trockenheit zu grauem Staub zerfallen und das Gras auf den Wiesen unterhalb war gelb und kraftlos.

Regen! Sie sehnte sich nach einem ausdauernden Guss. Kein Gewitter, nein, da lief der Regen bloß oberflächlich ab. Sie stellte sich eher einen dreitägigen, richtig schön pieseligen Landregen vor, bei dem die Feuchtigkeit tief in den durstigen Erde eindringen konnte.

Wie hatte alles angefangen? Vor zwei Jahren im August war sie mit ihrem damaligen Freund Norbert durch die Pyrenäen gezogen. Lange fuhren sie durch hitzegebackene staubig-grüne mediterrane Vegetation. Selbst das Laub der Weinfelder hing müde und schlaff an den seinen Stöcken. Sie durchquerten die gewaltige Audeschlucht. Zerklüftete, schwindelerregend hohe Kalkwände ließen nur noch kleine Stücke des tiefblauen Himmels sehen. Auf der schmalen, sich windenden Straße war kaum Platz für entgegenkommende Fahrzeuge und des Öfteren befürchtete Lena, dass sie in den unter ihnen schäumenden Wildbach abgedrängt werden würden. Danach ging es in steilen Serpentinien aufwärts. Auf einem Pass angekommen, hielten sie an und stiegen aus, um sich die Beine zu vertreten. Im Abendlicht verschwammen in blauer Entfernung ein Meer von wogenden Graden, golden überhaucht von der tiefstehenden Sonne. Im Vordergrund dichte Wälder, grüne Wiesen, auf denen rahmfarbene Kühe grasten. Malerische Dörfer mit roten Dachpfannen klebten an steilen Hängen und oben, auf den Gipfeln der majestätischen Bergriesen schimmerte silbrig der letzte Schnee! Lena hatte das erste mal in ihrem Leben das Gefühl, dass sie zu hause angekommen war. Sie hatte versucht, es Norbert zu erklären, war aber auf Unverständnis gestoßen. Insgeheim schwor sie sich in diesem Moment, dass sie irgendwann in ihrem Leben hier hinziehen, wohnen wollte.

Zurück in Deutschland ging zunächst alles seinen gewohnten Gang. Lena träumte weiter von den wilden Bergen, ohne ernsthaft daran zu glauben, dass ihr Traum jemals in Erfüllung gehen würde. Doch dann kam alles ganz anders. Ihre Liebesgeschichte mit Norbert fand ein jähes Ende, als dieser eine andere Frau kennenlernte. Lena pflegte keine Weile ihr wundes Herz. Es hatte sie schwer getroffen sitzengelassen worden zu sein. Sie zog bei ihm aus in eine Land-WG. Dort entdeckte sie, dass sie ein ganz tiefes Gefühl für die Natur entwickelte. Sie liebte es, im Garten zu arbeiten. Fasziniert beobachtete sie das Aufgehen der Saat, das Wachstum der Pflanzen. Sie absolvierte eine Biodynamische Landwirtschaftslehre. Leider fand sie keine Arbeit auf diesem Gebiet und sie arbeitete weiter in ihrem alten Beruf als Übersetzerin. Als kurz darauf ihre Großtante Martha verstarb und ihr überraschenderweise eine nette Summe Geld vererbte, waren für sie die Würfel gefallen. Kurzenschlossen kaufte sie von dem unerwarteten Geldsegen einen Ford Transitbus, packte die nötigsten Sachen ein und fuhr los, in die magischen Pyrenäen, um dort ihren Traum zu erfüllen und ein einsames Gehöft in diesen wilden, romantischen Bergen zu erstehen.



## Ich möchte einen Roman schreiben.

-2-

Einfach war es nicht gewesen. Die Häuser hingen entweder an schwindelnden Abgründen oder über reißenden Wildbächen. Lange suchte sie nach dem Haus ihrer Träume. Was ihr vorschwebte, war etwas in luftiger Höhe, mit weitem Ausblick auf die sie immer wieder aufs neue faszinierende Bergwelt. Lena klapperte die Immobilienhändler ab, fragte in den Dörfern auf den Bürgermeistereien und in den Postämtern, in den Cafés und Kneipen. Jeder der ihr in die Quere kam, wurde Opfer ihrer Haussuche. Eines Tages bekam sie von einer Immobilienhändlerin einen Zettel mit einer Adresse in einem der vielen Täler in die Hand gedrückt und sie machte sich auf den Weg, den Besitzer des Berggehöftes aufzusuchen.

Das Wetter war scheußlich. Es schüttete, was der Himmel herzugeben vermochte und der sonst so klare friedlich über Felsen springende Bergbach hatte sich in ein tobendes Monster verwandelt. Braune, schlammige Wellen brausten, Unrat mit sich führend, schäumend das Tal hinunter und von den malerischen Dörfern, die sich in den Talgrund und an die Südhänge schmiegt, konnte man fast nichts erkennen. Im dritten Dorf musste sie an ein paar Türen klopfen, um die angegebene Adresse ausfindig zu machen. Es war der denkbar ungünstigste Moment, sich ein Haus anzusehen aber der Besitzer hatte leider an anderen Tagen keine Zeit. Lena rannte, von Pfütze zu Pfütze hüpfend, durch den dicht fallenden Regen zu dem Haus.

Sie klopfte an und wurde von einer Frau unbestimmten Alters herein gebeten. Lena betrachtete die Frau erstaunt. Diese trug eine graue toupierte Hochfrisur und ihre schmalen Lippen waren knallig rot geschminkt. Etwas ungewöhnlich in dieser Gegend, fand Lena. Sie hatte schon eine Menge mit der hiesigen Landbevölkerung zu tun gehabt und diese Frau unterschied sich ganz entschieden von den anderen Frauen, die sie kennen gelernt hatte. Jetzt bat sie sie in ein langgestreckte, niedrige Küche.

«Kommen sie schnell herein! Mein Güte, sie sind ja völlig durchnässt, Sie Ärmste! Hier, setzen sie Sie sich neben den Kamin zum trocknen.» Lenas Augen gewöhnten sich langsam an das Halbdunkel des Raums. Sie entdeckte einen Mann in einem tiefen Lehnstuhl. Er war nicht nur riesig groß, nein er hatte auch einen ungeheuren Umfang. Unter schwarzen Augenbrauen blickten dunkle, scharfe Augen sie misstrauisch an. «Komische Idee, so ein junges Ding, will sich in den Bergen ein Haus kaufen. Wo ist ihr Mann, junge Frau?», grummelte es aus dem Vielfachkinn. «Der spinnt ja wohl, dieser Mafioso!», empörte Lena sich, «ich kann doch wohl auch ohne einen Mann ein Haus kaufen!» Aber ihr war auch klar, dass in dieser entlegenen Ecke Frankreichs andere Regeln herrschten als in grossen Städten und deswegen zog sie leicht die Augenbrauen hoch und sagte sie mit einem kühlen Lächeln: «Er ist beruflich momentan nicht abkömmlich. Da er volles Vertrauen zu meinen Fähigkeiten hat, genau das



## Ich möchte einen Roman schreiben.

Richtige zu finden, mache ich die Haussuche. Er schaut sich die in Frage kommenden Objekte dann später gemeinsam mit mir noch einmal an.»

«Na gut», brummte er nach dem er sie nochmals eingehend gemustert hatte, «serviere der jungen Dame einen Muskat, Janine!»

Sie bekam ein Wasserglas Muskat in die Hand gedrückt und nachdem sie es rasch ausgetrunken hatte, sagte er:

«Ja, dann wollen wir mal. Was haben Sie denn für einen Wagen?»

«Ich habe einen Ford Transit», antwortete Lena. Er schüttelte ablehnend den mächtigen Kopf:

«Da nehmen wir besser meinen Wagen.»

Sie wurde ohne viele Umstände in seinen behäbigen Mercedes verfrachtet und schon bahnte der Wagen sich durch den Regen seinen Weg das Tal hinauf. Die wie wild wedelnden Scheibenwischer kamen mit ihrer Arbeit kaum hinterher und Lena hatte das Gefühl, dass sie samt dem Auto in eine Unterwasserwelt eingetaucht wären. In dem zweiten Dorf talaufwärts bogen sie links ab und fuhren über den tobenden Bach. Noch war die Straße geteert aber an einem grossen, verwitterten Holzkreuz hörte der Teer auf. Dort lagen rechts und links der Straße zwei Gehöfte. Aber sie kletterten weiter den jetzt nur noch geschotterten Weg hinauf. Nach zwei weiteren Kilometer kamen sie an einen kleinen Weiler. Ein paar Scheunen, drei Häuser. Rauch stieg aus einem der Kamine auf.

«Gar nicht mal so schlecht.» dachte Lena. Aber Irrtum! Es ging weiter. Immer höher auf einem immer schlechter werdenden Weg. Das Wasser schoss ihnen in schlammigen Bächen in den tiefen Fahrinnen entgegen und oft hatte Lena Zweifel, ob sie überhaupt weiterfahren könnten. Doch unbeirrt kletterte der Mercedes den Weg hinauf.

«Meine Güte! Wo schleppen die mich bloß hin?», fragte sie sich. Es kam Lena mittlerweile so vor, als würden sie schon seit Stunden über den miserablen Weg holpern und rutschen. Nach einer engen Serpentine kamen sie um eine weitere steile Kurve. Für einen kurzen Augenblick riss die dicke Wolkendecke auf und der Sturzregen machte eine Pause. Das weite Tal lag ausgebreitet zu ihren Füßen. Trotz der brodelnden Wolkenmassen ein Blick, wie man sich ihn schöner nicht vorstellen konnte! Aber dann wurde das Tal wieder verschluckt und der Regen setzte mit erneuter Kraft ein.

Der Weg wurde flach und sie kamen auf ein Plateau. Eine riesige Pappel reckte sich neben einem steinernen Wasserbecken in die Höhe. Ein kleiner Weiler von mehreren Häusern und Scheunen schmiegte sich in eine flache Senke der leicht hügeligen Hochfläche.

Die Frau hatte die ganze Zeit eifrig auf sie eingeredet und jetzt führten sie sie durch den strömenden Regen einen schmalen mit Brennesseln und Brombeeren überwachsenen Hohlweg hinauf zu einem Haus.

Sie drehte den grossen Schlüssel in dem quietschenden Schloss herum, während ihnen das Wasser in Rinnsalen über das Gesicht lief und in den Krügen tropfte.

Das Haus war eine Riesenenttäuschung. Winzig, mit verrotteten Böden, einem Blechdach und einem kleinen, steilen Handtuch Land dabei. Die Scheune war einigermaßen passabel aber der Rest...

«Ist das nicht ein kuscheliges Häuschen! Sie könnten sofort hier einziehen Das Ganze ist für den lächerlichen Preis für achtzigtausend Euros zu haben!» sagte die Frau.

«Was?», «Achtzigtausend Euros?» fragte Lena entgeistert von so viel Unverfrorenheit. Genau das ist es: lächerlich! Und ein kuscheliges Häuschen soll das sein? Eine lausige Bruchbude ist das!

Die Frau sah sie an, mit einem Lächeln, welches zuckersüß und genauso falsch wie ihre Zähne war.

»Achtzigtausend Euros! Die halten mich wohl für bescheuert! Ich bin vielleicht eine deutsche Touristin aber wenn die glauben, sie könnten die Leute so übers Ohr hauen, dann haben sie sich böse geschnitten!« Für



## Ich möchte einen Roman schreiben.

diesen Haufen Steine würde Lena nicht mal fünftausend Euros hinlegen! Höchstens fünfhundert Quadratmeter Land, wenn man das Land nennen konnte. Es war ein kleiner steiniger Hügel, noch nicht einmal zu einem anständigen Steingarten tauglich, der nach Norden in das Plateau überging. Dort wuchs auch jetzt nichts außer kurzem, spärlichem Gras, Augentrost und Quendel, eine typische Magerwiese. Unmöglich, hier einen Gemüsegarten anzulegen. Vermutlich war unter der dünnen Humusschicht gleich der Fels. Nein, das war nichts für sie. Lena hatte schon sehr viele Häuser besichtigt, aber keines war in so einem desolaten Zustand gewesen. Also sagte sie mit fester Stimme:

«Ich glaube nicht, dass dieses Anwesen für unser Vorhaben geeignet ist.»

Der Mann grummelte unwirsch: «Sie sollten sich das aber nochmal überlegen, junge Frau! So ein günstiges Angebot bekommen sie nicht so schnell wieder. Schlagen sie besser jetzt zu!»

«Ich mache grundsätzlich keine festen geschäftlichen Zusagen, ohne dass mein Mann das Anwesen vorher in Augenschein genommen hat! Und wie gesagt, dieses Haus kommt auf gar keinen Fall in Frage.» Sie sah dem Mann dabei fest in die Augen und er verstand ihren Blick. Dieser sagte vollkommen deutlich, dass alle weiteren Diskussionen überflüssig seien. Lena hatte in den letzten Wochen der Haussuche gelernt «nein» zu sagen und die Stimmung der beiden Verkäufer war auf arktisch abgefallen, als sie den Berg wieder hinunter schaukelten. Es wurde kaum noch ein Wort zwischen ihnen und ihr gewechselt. Unten angekommen stieg sie mit kurzem Dank für die Mühe, die sich die beiden gemacht hatten und einem knappen Gruß in den Transit und fuhr davon. «Puh, was für ein halsabschneiderisches Gespann». Sie war froh ihnen mit heiler Haut entkommen zu sein. Dem Mann traute sie so ziemlich jede Schandtats zu und die Frau war eine echte Spinne.

Sie warf noch einen Blick auf die vom Regen verschleierte Berge und dachte an den Platz, wo das Haus gestanden hatte. Er war wirklich perfekt und der Blick von da oben war atemberaubend, zumindest das, was sie davon gesehen hatte. Es war eben zu schön, um wahr zu sein. Enttäuscht fuhr sie wieder das verregnete Tal hinunter, zurück zu der Ferienwohnung, die sie für ihre Suche gemietet hatte. Wieder ein Fehlschlag. Aber der Platz blieb wie eine Schallplatte mit Sprung in ihrem Kopf hängen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).